

Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz
Herausgeber: Franz Otto Schmid
Band: 4 (1909-1910)
Heft: 2

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nordau ist aber nicht nur als Journalist und Dichter zur Berühmtheit gelangt, sondern auch als eifriger Anhänger und tatkräftiger Verfechter der zionistischen Bewegung. In Wort und Schrift hat er die Sache seiner Rassegenossen vertreten, und zum Danke dafür gaben die jüdischen

Glaubensverbände eine Sammlung seiner Reden heraus.

Nordaus hauptsächlichste Bedeutung, und die besitzt er trotz Shaw und anderer, ruht aber doch darin, daß er den Journalismus zur Kunst erhob.

Bücherschau

Briefwechsel zwischen Clemens Brentano und Sophie Mereau. 2 Bde. Im Inselverlag zu Leipzig.

Es ist das Schicksal (oder das Vorrecht?) geistreicher Frauen, abseits vom geraden Weg zu gehen, Fesseln, in denen langsames Hinsterben, lebendiges Begrabensein ihres eigenen Ich bedeutete, abzuwerfen. Sophie Mereau hat diesem Tod nahegestanden. Vielleicht wäre sie an der Resignation gestorben als ein Wesen, das, wie sie einst selbst von sich sagte, „keine Hoffnungen mehr hat als das Grab“. Und wenn eines schönen Sommertages nicht der Lockenkopf des jungen Clemens Brentano in ihr Zimmer geguckt hätte, wer weiß, was ihr selbst unmöglich schien, hätte sie vielleicht doch getan: weitergelebt mit dem Manne, der sie, den sie nicht verstand; den sie nicht achten konnte.

So aber ist es anders gekommen. Der junge Brentano wurde ihr zum Freund, zum Vertrauten, ihm wurde sie zu seiner Molly, die nicht das hat, „was ein Weib allein bezeichnen soll, das Schöne allein; sie hat nur das Große, das Erhabene, das aus dem Kampfe zurückbegleitet“. Brentano hat das Wesen der geliebten Frau, die später seine Gattin wurde, in seinem verwilderten Roman „Godwi“ fein erkannt. Das Bild, das er dort von ihr zeichnet, ist ganz das Porträt, das uns dieser Briefwechsel spiegelt, und der Inselverlag hat, indem er die Anordnung der kundigen Hand Heinz Amelungs anver-

traute, sich mit dieser Ausgabe großes Verdienst erworben. Grimm hat seinerzeit von der Veröffentlichung dieses herrlichen romantischen Briefwechsels, der auch in der Geschichte des deutschen Briefes seine Stelle behaupten wird, nichts wissen wollen. R. Steig hat dann einige Melodien dieses Liebesgesangs in sein Werk „Achim von Arnim und die ihm nahe standen“ aufgenommen: ihr warmer und reicher Klang weckte die Sehnsucht nach diesen Kleinoden, die nun durch die Ausgabe des Inselverlages gehoben worden sind.

Oskar F. Walzel. Deutsche Romantik. (Aus Natur und Geisteswelt.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. Heibelprobleme. Studien. Neue Folge, Heft 1, der Untersuchungen zur neuern Sprach- und Literaturgeschichte. Verlag von H. Häffel in Leipzig.

Ein berufener Interpret der Geschichte deutscher Romantik, Professor Oskar F. Walzel, hat hier in gedrängter Form, vorgeschriebenem Raume angepaßt, auf kaum 170 Seiten eine Geschichte der deutschen Romantik geschrieben, die den Rahmen der „Skizze“ weit überragt. Denn was der Verfasser hier mit formell anmutiger literarhistorischer Behandlung an Material zusammengetragen hat, spricht schon in der Sprache eines groß und tief angelegten Bildes, das nicht nur durch seine meisterliche Technik, sondern auch durch die Auffassung des zu behandelnden Stoffes entzückt und so zur vollkommenen Ausdrucksform einer schöpferischen Indivi-

dualität wird. Dazu darf dieses Werk das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, nicht nur dem Literaturhistoriker ein unentbehrlicher Wegweiser zu sein, sondern auch den Laien in jene wunderbar klingende Zeit deutschen Geisteslebens hineinzuführen, eine Zeit, in deren Erinnerung zu leben die Sehnsucht manches Gegenwartsmenschen war. Denn mit diesem Buch Professor Walzels sind die Schranken gebrochen, welche die Wissenschaft weiten Kreisen zur Erforschung der deutschen Romantik setzte: eine Art Erlösung und Offenbarung liegt in den Seiten des Buches, namentlich für denjenigen, dem die Werke Diltheys, Hayms, Bücher mit sieben Siegeln waren, der selbst in den hervorragenden Werken Ricarda Huchs oder Marie Joachimis die Fäden, welche die deutsche Romantik zusammenhalten, nicht finden konnte.

Walzels Hebbelprobleme sind aus Skizzen und Vorträgen entstanden, dann aber auch aus dem Bedürfnis, einmal mit sicherer Hand in den Streit der Meinungen einzugreifen, um das den Künstler Hebbel mehr und mehr entstellende Spinnengewebe zu zerstören, und folgende Frage zu beantworten: „... war Hebbel bemüht, Menschen in seinen Dramen zu zeichnen, oder wollte er Ideen verkörpern? Galt es ihm nur, seine ästhetischen Theorien in Praxis umzusetzen, oder war er ein intuitiver, halb unbewußter Schöpfer? Sind in seinen Werken Abstraktionen mit Fleisch und Blut umkleidet, oder leibt er menschlichem Erleben, menschlichen Konflikten ein künstlerisches Gewand?“ In

der Beantwortung dieser Fragen liegt die Lösung des ganzen Hebbelproblems, das ihr jedoch, gerade in neuester Zeit, weiter als je entrückt zu sein scheint. Walzel schöpft seine Schlußfolgerungen, die im Künstler Hebbel nicht den Bearbeiter ästhetischer Theorien, den Schachfigurendramatiker, sondern den intuitiven Schöpfer sehen wollen, einesteils aus rein persönlichem Erleben und stützt sie andernteils — und das wird der Hebbelforschung wertvollstes Kapitel sein — auf Hebbels Verhältnis zu Hegel, denn gerade darin liegen des Dramaturgen Hebbel Grundanschauungen.

Jakob Bächtold. Gottfried Kellers Leben. J. G. Cottasche Buchhandlung Nachf. Stuttgart und Berlin.

Mit dieser, von Rosalie Bächtold besorgten, kleinen Ausgabe der dreibändigen Keller-Biographie Jakob Bächtolds, aus der die Briefe und Tagebücher ausgeschlossen wurden, wird einem längst gehegten Bedürfnis entsprochen; umsomehr, als der bescheidene Preis jedem Keller-Freund die Anschaffung dieser Biographie ermöglicht. Der beinahe 300 Seiten umfassende Band, den Bächtold noch selbst zum Druck vorbereitet hat, wird gewiß den ihm gebührenden Platz bei Meister Gottfrieds Werken finden. Nur warne ich leichtgläubige Leser davor, dem Druckfehler-teufel Glauben zu schenken: Keller litt (Seite 48) Ende August 1840 nicht am Kahlkopf, sondern am Kehlkopf und würde sich zu Lebzeiten gegen eine solche Verletzung seines Leidens sicherlich gewehrt haben.

Dr. M. R. K.



Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Schriftleitung: Guido Zeller, an dessen Adresse, Quisenstraße 6 in Bern, alle Zuschriften und Zusendungen zu richten sind. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.